

ZECHER HERMANN

INTERHYDRAULIK – IMMER EINEN SCHRITT VORAUS

Das Verwaltungsgebäude der Zeche Hermann - eine dreiflügelige barocke Anlage - entstand 1909/1910 - zeitgleich mit dem I. Bauabschnitt der Zechenkolonie - nach den Plänen des Dortmunder Architekten Karl Schulze. Der Architekt entwickelte ein von der Straße zurückgezogenes Verwaltungsgebäude mit einem dominanten Baukörper, der flankierend von zwei Seitenflügeln eingefasst wurde.

Der barocken Dreiflügelanlage sind zwei Torhäuschen in neubarocker Form vorgelagert.

K. Schulze griff in erster Linie auf historische Bauformen und auf barocke und klassizistische Gestaltungselemente zurück, welchen er gelegentlich jugendstilhafte Anklänge beimischte.

Der Waschkaue, dem Mittelstück der Anlage, wurde durch Straffung der Formen ein schlichtes, klares Äußeres neoklassizistischer Prägung gegeben, was durch die Übergiebelung der drei Mittelachsen besonders unterstrichen wird. Neoklassizistische und neubarocke Formen finden sich ebenfalls bei der Innenraumgestaltung der Lohnhalle, in den kassetierten Decken und Begleitbändern sowie den durch Pilaster in Kolossalordnung gegliederten Wandfeldern.

Der Lohnhalle vorgebaut wurde ein runder Treppenhausturm mit kegelförmigem Dach. Bis heute hat sich die originale Farbverglasung mit Jugendstilornamenten erhalten. Besonders bemerkenswert ist das elegant geschwungene Treppengeländer, welches in seiner Schlichtheit als Vorgriff auf den in den 20er Jahren besonders in Berlin zur Ausführung gelangten Stil der Neuen Sachlichkeit zu bewerten ist.

Bei den ehemaligen Zechengebäuden handelt es sich um ein bedeutendes bergbaugeschichtliches Dokument, welches insbesondere die bewegte Wirtschaft- und Sozialgeschichte der Stadt bezeugt und des weiteren einen besonderen Stellenwert in der Dokumentation der Bergbauarchitektur einnimmt.

Die Stadt Selm, die Landesentwicklungsgesellschaft und die Firma Interhydraulik, die Ihren Firmensitz 2001 in die Zeche Hermann verlegt hat, haben sich maßgeblich für den Erhalt der alten Zeche eingesetzt.

Die alte Zeche „Am Buddenberg“; im Stadtteil Selm. Nur Außenbesichtigung möglich.

Text mit freundlicher Genehmigung der Stadt Selm (www.selm.de)

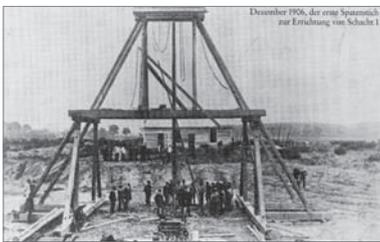


ZECHER HERMANN

DIE GESCHICHTE DER ZECHE

1906

Bei Probebohrungen im gesamten Kreis Lüdinghausen wurde Anfang 1906 festgestellt, dass in Selm in einer Tiefe von 1.200 m eine abbaufähige Kohlemenge von ca. 379 Millionen Tonnen Kohle zu erwarten war.



16. Dezember 1906

In der Bauernschaft Beifang wurde mit der Errichtung einer Doppelschachanlage begonnen. Die Schachanlage Hermann in Selm-Beifang wurde schon 1906 mit 10.500.000 Mark bewertet. Um die hohen Kosten zu bewältigen wurde schon früh versucht Zechenanlagen zusammen zu legen. 1893 gab es das erste sogenannte Kohlsyndikat, um den Absatz und die Fördermenge zu regeln. Die Zeche Hermann

arbeitete lange Jahre autonom und schloss sich dieser Vereinigung erst sehr spät an.

1907

Im Februar wurde mit dem Abteufen des ersten Schachtes begonnen, sowie im Mai des gleichen Jahres mit dem Bau des zweiten Schachtes begonnen.

Da der Buddenberg umfangreiche Lehmvorkommen hatte, wurde etwa zur gleichen Zeit eine Ringofenziegelei erbaut, in der täglich an die 20.000 Ziegel gebrannt wurden.



Blick von der Ziegelei auf das Zechengebäude

1908

Im Dezember 1908 ist der erste Schacht bereits bei einer Tiefe von 786 m angekommen.



1909

Im April ist der zweite Schacht bei einer Tiefe von 945 m angekommen; die Produktion beginnt.

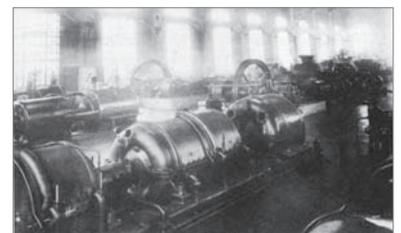
1910

Schacht I und II und die kompletten Taganlagen entstanden, sowie die dazugehörige Bergarbeiter-Kolonie. Selm hatte im Jahre 1906 eine Einwohnerzahl von ca. 1.800.

Zum Ende der Förderung 1926 ca. 10.000 Einwohner.

1911

Eine Anlage zur Gewinnung von schwefelsaurem Ammoniak wird erstellt. Bis Herbst 1911 waren 80 Koksöfen in Betrieb, bis Ende 1914 steigerte sich die Anzahl der Öfen auf 160. Die Kapazität dieser Koksöfen wurde jedoch kriegsbedingt sehr schnell nicht mehr ausgenutzt. Der erste Teil einer Benzolfabrik wurde errichtet. Die Zeche Hermann konnte zu dieser Zeit auch schon mit einer eigenen elektrischen Zentrale aufwarten, die bis 1913 ausgebaut wurde. Der Strom kam vom Gersteinwerk in Stockum.



Maschinenhaus der Zeche Hermann

ZECHER HERMANN

DIE GESCHICHTE DER ZECHE

1914

Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 nahm die Zeche über und unter Tage ihren planmäßigen Fortgang. Während der Kriegszeit wurden auch Frauen beschäftigt. Deren Schicht dauerte 8 Stunden, die der Männer 12 Stunden. Auf der Zeche arbeiteten während dieser Zeit einige hundert Frauen, die nach Kriegsende wieder gekündigt wurden. Auf der Zeche Hermann verunglückte durchschnittlich ein Mitarbeiter pro Monat tödlich. Die Verletzten wurden zunächst in keiner Statistik geführt.

1920

Nachkriegskrise: Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage durch Absatzschwierigkeiten.



1924

Bis zu diesem Jahr wurde ein Verlust von 2,5 Mio. Mark eingefahren.

1925

Im Juni dieses Jahres betrug der Selbstkostenpreis auf Zeche Hermann 19,30 Mark pro Tonne Kohle. Das Kohlensyndikat, dem die Zeche Hermann zu diesem Zeitpunkt angeschlossen war, zahlte jedoch nur 12,20 Mark.



1926

Am 14. Mai 1926 wurde die Schließung der Zeche Hermann beantragt. Nicht ohne Widerspruch der Belegschaft, da ein Boom in der Kohleproduktion abzusehen war. Die Produktion wurde gesteigert, da die englischen Bergarbeiter in einen langen Streik traten. Die deutsche Industrie sicherte sich dadurch große Absatzmengen auf dem Weltmarkt.

Zu vermuten ist, dass die deutsche Industrie kein Interesse hatte, den französischen Besitzern der Zeche Hermann entgegenzukommen. Selm entwickelte sich zur Notstandsgemeinde Nr.1 im Deutschen Reich und blieb dies auch bis weit nach dem 2. Weltkrieg.

1926

Die Zeche Hermann wird stillgelegt. Im gleichen Jahr begann der teilweise Abriss der Zechenanlage Hermann.